

In der Kraft des Geistes

Beiträge von Franz Meures
zur Spiritualität der Exerzitien

herausgegeben
von Igna Kramp
und Johanna Schulenburg

echter

Franz Meures SJ zum 70. Geburtstag

Der Umwelt zuliebe verzichten wir bei diesem Buch auf Folienverpackung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021
© 2021 Echter Verlag GmbH, Würzburg
www.echter.de

Gestaltung: Crossmediabureau
Druckerei: CPI books – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-429-05652-0

Inhalt

Vorwort der Provinzialin der Mitteleuropäischen Provinz der Congregatio Jesu Jedes Wort bedacht	7
Vorwort des Provinzials der Zentraleuropäischen Provinz der Societas Jesu	9
Leben in der Kraft des Geistes ¹ Gesammelte Werke von Franz Meures SJ	11
I. Grundlegung	17
Legende zur Karte „Christliches Menschenbild“	20
1. Was ist ein geistlicher Prozess? Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen	22
II. Exerzitienprozess	35
„Wollt auch ihr weggehen?“ (Joh 6,67). Exerzitien als Ruf in die Schicksalsgemeinschaft mit Jesus Christus Der Beitrag des Franz Meures zum Verständnis der ignatianischen Exerzitien	37
2. Ignatianische Exerzitien als Biographiearbeit?	48
3. Die tägliche Gewissenserforschung	62
4. Exerzitien und Psychotherapie Versuch einer Abgrenzung	66
5. Christus finden durch das Wort der Schrift	75
6. „Wer mit mir kommen will ...“ (GÜ 95) Erfahrungen und Reflexionen zum geistlichen Prozess der zweiten Exerzitienwoche	77
7. O, du mein Volk Betrachtung zum Karfreitag	91
8. „Er ist nicht hier“ Osterglaube als Teilhabe an der Gottesferne	95
9. „Christ will unser Trost sein“ Zur Praxis der vierten Exerzitienwoche	104

10. Was heißt Unterscheidung der Geister?	125
11. Unterscheidung der Geister in den Satzungen der Gesellschaft Jesu	149
12. Die affektive Dimension geistlicher Unterscheidung und Entscheidung	165
13. Wer die Wahl hat, hat die Qual Lernen eigene Entscheidungen zu treffen	188
III. Geistliche Prozesse in Gruppen	197
„Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst“ (Ps 127,1) Geistliche Prozesse im Leben der Kirche und das Werk von Franz Meures SJ	199
14. Die Synode als geistlicher Prozess	215
15. Damit die Synode Frucht bringen kann ... Einige Leitsätze des respektvollen Umgangs miteinander	223
16. Entscheidungen – einsam oder gemeinsam? Die Chancen einer geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft	225
17. „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen“ (Apg 15,28) Einige ekklesiologische Grundannahmen zur geistlichen Entscheidungs- findung in Gemeinschaft	230
18. Die Beratung der ersten Gefährten	237
19. „Gottes Willen suchen gemäß dem Ziel unserer Berufung“ Zum Prozess einer geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft	250
20. Gruppenbegleitung als Hilfe zur Unterscheidung in Gemeinschaft	273
21. Unterscheidung der Geister in Gruppen Eine Übertragung der Regeln zur Unterscheidung der Geister auf Gruppenprozesse	286
Anmerkungen	303
Ersterscheinung der hier veröffentlichten Beiträge	319
Lebenslauf von Franz Meures SJ	323
Kurzinformation zu den Herausgeberinnen	325

16. Entscheidungen – einsam oder gemeinsam?

Die Chancen einer geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft

Das II. Vatikanische Konzil versuchte, in seinem „aggiornamento“ die Kirche für neue gesellschaftliche Bewegungen zu öffnen. Dazu gehörte auch die Einsicht, dass das hierarchische Organisationsprinzip der Kirche nicht alleine stehen darf. Kirche ist immer auch als „communio“ zu verstehen, als Gemeinschaft der Glaubenden. Wir glauben, dass der Hl. Geist in allen Gliedern der Kirche am Werk ist.

Dieses Kirchenverständnis hat große Auswirkungen auf die Entscheidungsstrukturen. Während im 19. Jahrhundert die Entscheidungsvollmacht der Amtsträger und der Entscheidungsprimat des Papstes zentrale Punkte des Kirchenbildes waren, wird seit ca. 30 Jahren versucht, möglichst viele Gläubige an Entscheidungen zu beteiligen. Auf allen Ebenen der Kirche – vom Pfarrgemeinderat bis zur Bischofssynode – sind Beratungs- und Entscheidungsstrukturen mit starker Partizipation der Basis entstanden.

Bei aller Öffnung für demokratischere Strukturen und für gemeinsame Wege zur Entscheidung weiß inzwischen jeder, dass auch in den neuen Strukturen nicht alles glattläuft. Denn wenn einfachhin das demokratische Mehrheitsprinzip gelten soll, dann gibt es Unterlegene und Verlierer. Wenn so lange palavert werden soll, bis alle sich einig sind, kommt man oft an kein Ende. Wenn in wichtigen Fragen die Letztentscheidung beim kirchlichen Amtsträger bleibt, kann ein Gremium sich bald überflüssig fühlen. Durch die Möglichkeit einer Partizipation an Entscheidungen ist meistens noch nicht viel gewonnen; wichtig ist, *wie* solche Entscheidungen zustande kommen. Die ignatianische Methode der geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft kann dazu eine gute Hilfe bieten.

Den Willen Gottes suchen

In den geistlichen Übungen (Exerzitien) des Ignatius von Loyola läuft vieles auf die „Wahl“ hinaus, d. h., der Übende wird auf einem Bekehrungs- und Nachfolgeweg an einen Punkt geführt, an dem er ehrlich beginnt zu fragen: „Herr, was willst du, das ich tun soll?“ Diese Frage nach dem Willen Gottes für das eigene Leben gilt als das Herzstück der Exerzitien. Einfach ausgedrückt verläuft der Prozess so: Nach einer ersten Phase der Reinigung von seinen Sünden beginnt der Übende um innere Vertrautheit mit Jesus zu beten, um ihm besser nachfolgen zu können. Eine solche Bereitschaft zur Nachfolge – aus Liebe und Sympathie zum Herrn – kann sich einstellen, wenn jemand über viele Tage hinweg das Leben Jesu betrachtet. Dabei reflektiert und betet er auch über anstehende Entscheidungen im eigenen Leben. Diese Betrachtungen und Reflexionen lassen in ihm ein Gespür dafür reifen, was mehr der Lebenshaltung Jesu entspricht. Dieses Gespür nennt Ignatius Unterscheidung der Geister. Die eigenen Motive („Geister“) werden im Blick auf eine anstehende Entscheidung daraufhin überprüft, ob sie im Einklang sind mit der Lebenshaltung Jesu oder nicht. Das innere Gefühl einer solchen Übereinstimmung nennt Ignatius „geistlichen Trost“. Und aus eigener Erfahrung war er überzeugt, dass jemand mittels solcher Unterscheidungs- und Entscheidungsprozesse den Willen Gottes für sein Leben finden kann.

Die ersten Gefährten des Ignatius waren durch die Exerzitien und den Umgang mit den alltäglichen Fragen in dieser geistlichen Unterscheidung erprobt. Als schließlich 1539 die Frage anstand, ob sie als Gefährten zusammenbleiben sollten, trafen sie sich zu Beratungen in Rom. Diesmal sollte es um eine gemeinsame „Wahl“ gehen. Sie standen vor der Aufgabe, einen gemeinsamen geistlichen Entscheidungsprozess zu gestalten, d. h. gemeinsam nach dem Willen Gottes zu suchen. Dieser Suchprozess dauerte mehrere Monate. Die Gefährten fanden zu völlig neuen Beratungs- und Entscheidungsmethoden. Und das Resultat, nämlich der Beschluss, einen neuen Orden zu gründen, kann wirklich als Ergebnis einer gemeinsamen Unterscheidung der Geister angesehen werden. Dieser Vorgang der „Beratung der ersten Gefährten“¹⁶⁹ hat Ge-

schichte gemacht und wird heute immer wieder als Modell für einen geistlichen Entscheidungsprozess in Gemeinschaft herangezogen. Doch auch die Jesuiten haben dieses geistliche Instrument der ersten Gefährten über Jahrhunderte kaum eingesetzt. Erst der Generalobere P. Pedro Arrupe SJ hat 1971 in einem Brief an den ganzen Orden dazu aufgerufen, die Chancen einer gemeinsamen geistlichen Entscheidungsfindung wieder mehr zu nutzen. Seitdem gibt es viele neue Erfahrungen damit und auch eine Menge Literatur zu diesem Thema.¹⁷⁰

Gemeinsam entscheiden – wie geht das?

Bei Entscheidungen, die gemeinsam getroffen werden sollen, treten häufig folgende Probleme auf: 1. Manch einer kommt mit vorgefassten Entscheidungen in die Beratung und blockiert dadurch alle anderen. 2. Sympathie, Antipathie und andere Affekte in den Beziehungen beeinflussen wesentlich das Resultat. 3. Leute, die gut auftreten können, dominieren die Szene, die Stillen werden überrollt. 4. Es kommt bald zu Fraktionsbildungen, und diese lassen sich nicht mehr auflösen. 5. Man einigt sich schließlich auf irgendeinen Kompromiss, hinter dem aber niemand richtig steht und der deshalb auch nicht umgesetzt wird.

Die Vorgehensweise bei der geistlichen Unterscheidungsfindung in Gemeinschaft versucht, solche Fallen zu vermeiden. Dabei ist die Haltung aller Beteiligten zum Entscheidungsprozess sehr wichtig: Will hier jeder seine Meinung und seine Interessen durchdrücken oder suchen wir gemeinsam nach der Lösung, die wir miteinander für die bessere halten? Geistlich lässt sich diese Frage so formulieren: Suchen wir gemeinsam nach dem, was mehr dem Willen Gottes entsprechen könnte, oder ist hier jeder nur auf den eigenen Vorteil bedacht? Wenn ein solches geistliches Fundament wenigstens im Ansatz vorhanden ist, kann dies dem Beratungsprozess jene Freiheit geben, die nötig ist, um wirklich offene Fragen stellen zu können.

Dies bedeutet auch, dass jeder sich um eine gewisse „Indifferenz“ gegenüber den Wahlalternativen bemüht. Mich indifferent zu machen, bedeutet nicht, dass mir die angebotenen Lösungsalternativen egal sind;

vielmehr heißt es, offen zu sein für verschiedene Lösungsmöglichkeiten und sich nicht vorschnell an einer bevorzugten Lösung festzubeißen. Um Ruhe und Klarheit im Beratungsprozess herzustellen, ist es nötig, zu Beginn folgende Punkte möglichst gut zu klären: Wer darf an diesem Entscheidungsprozess teilnehmen mit welcher Entscheidungskompetenz? Welche Frage (möglichst präzise) steht zur Entscheidung an? Nach welcher Vorgehensweise wollen wir diesen Prozess gestalten? Wenn es gelungen ist, eine klare Frage zur Entscheidung herauszuarbeiten, kann der eigentliche Prozess der geistlichen Unterscheidung beginnen. Schnelle Fraktionsbildungen können vermieden werden, wenn zunächst gar nicht die Frage auftaucht „Wer ist für diese Lösung? Wer ist für die andere?“, sondern wenn Gründe für und gegen jede der Wahlalternativen vorgetragen werden. Die Gründungsväter des Jesuitenordens trafen sich jeweils am Abend zu ihren Beratungen. An einem Abend sollten alle sich äußern zu Gründen, die *für* die Lösung A sprechen; abends darauf alle Gründe *gegen* Lösung A. Wieder einen Tag später äußerten sich alle mit ihren Gründen *für* Lösung B, tags darauf *gegen* Lösung B. Das bedeutete, dass schließlich jeder Gründe für und gegen jede der Lösungsmöglichkeiten vorgetragen hatte. Dieses Vorgehen verschafft eine völlig neue Einstellung zu den Lösungsmöglichkeiten. Tagsüber sollte dann jeder über die Gründe beten und reflektieren, die er von den anderen gehört hatte, und sie in seine eigene Urteilsbildung miteinbeziehen.

Der regelmäßige Rückzug ins persönliche Gebet und die beständige Bitte an Gott, er möge uns den besseren Weg zeigen, reduziert die Gefahr, dass eine Entscheidung zu sehr von Sympathien und Antipathien oder persönlichen Animositäten beeinflusst ist. Außerdem hilft es, die Argumente in der Form eines Anhörkreises vorzutragen, d. h., jeder darf seine Gründe vortragen, ohne dabei von anderen unterbrochen oder kritisiert zu werden. Dies gibt jedem ungefähr die gleiche Chance, seine Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Wenn alle Argumente gehört wurden, soll jeder in der oben genannten Form der Unterscheidung der Geister bei sich klären, für welche Lösung er sich entscheidet. Dann trägt jeder seine Entscheidung vor. Hat man sich vorher auf ein Mehrheitsvotum verständigt, mag die Entscheidung

bald fallen. War Einstimmigkeit angezielt, ist so lange fortzufahren, bis alle einer Lösung zustimmen können. In dieser Phase ist die Aufmerksamkeit auf die „Geister“ sehr wichtig. Wenn sich bei der gefundenen Lösung nicht so etwas wie „geistlicher Trost“ einstellt, liegt es nahe, dass man sich auf einen faulen Kompromiss geeinigt hat; und es ist dann kaum zu erwarten, dass es zu einer fruchtbaren Umsetzung der Entscheidung kommen wird. Kann die ganze Gruppe jedoch in Frieden und Zuversicht zu der Entscheidung stehen, ist dies ein Anzeichen, dass sie vom guten Geist gewirkt sein mag.

Gemeinsam entscheiden – z. B. ein aktuelles Problem

Angenommen, eine Pfarrgemeinde erfährt, dass sie nach der Ablösung des jetzigen Pfarrers keinen eigenen Priester mehr haben wird und dass der Nachbarpfarrer die Pfarre mitverwalten soll. Der zukünftige Pfarrverwalter teilt dem Pfarrgemeinderat mit, dass er statt der bisherigen drei Sonntagsmessen in Zukunft nur noch eine halten können. Und er bittet den Gemeinderat um einen Vorschlag für die zukünftige Gottesdienstordnung.

Der Gemeinderat könnte sich darauf verständigen, in drei aufeinanderfolgenden Sitzungen eine geistliche Entscheidungsfindung in Gemeinschaft zu versuchen (dabei muss nicht jede Sitzung ganz mit diesem Thema gefüllt sein). In der ersten Sitzung werden einige Lösungsmöglichkeiten andiskutiert, und man verständigt sich auf zwei oder drei Lösungen, die zur Entscheidung gestellt werden. Bis zur zweiten Sitzung überlegt sich jeder seine Argumente *für* und *gegen* jede der Lösungen. Diese Argumente werden dann in einem Anhörkreis vorgetragen und vielleicht auch danach diskutiert. Eventuell können auch zwischen den Sitzungen andere Gemeindeglieder eingeladen werden, ihre Meinung zu den Alternativen zu äußern. In der dritten Sitzung wird dann nach einer Gebetsstille eine Entscheidung getroffen. Solch eine Vorgehensweise verspricht eher eine konstruktive gemeinsame Lösung, als wenn man sich in einer Sitzung zuerst die Köpfe heißredet und dann am Schluss entnervt abstimmt.